Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 6 (1999)

Heft: 3

Buchbesprechung: "Fast täglich kamen Flüchtlinge" : Riehen und Bettingen - zwei Schweizer Grenzdörfer in der Kriegzeit : Erinnerungen an die Jahre 1933-1948 [Lukrezia Seiler, Jean-Claude Wacker]

Autor: Mächler, Stefan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tausenden von Flüchtlingen vor allem gegen Kriegsende hin sei «eine respektable Leistung und zweifellos etwas vom Positivsten, was in der Schweiz in jener Zeit geleistet wurde». (307) Vor diesem Leistungsausweis drohen die «indiskutablen Schattenseiten» der damaligen Flüchtlingspolitik tatsächlich in den Schatten gedrängt zu werden. Wären angesichts dessen nicht eher die Mythen selbst, die – wie dem Autor beizupflichten ist – sich weder als «historische Erklärung» noch als «Beweisinstrument» eignen, in ihrer Konstruktion und ihrer Funktion im damaligen und im späteren, vergangenheitspolitischen Diskurs zum Forschungsgegenstand zu machen?

Regula Ludi (Bern)

LUKREZIA SEILER, JEAN-CLAUDE WACKER **«FAST TÄGLICH KAMEN FLÜCHTLINGE»** RIEHEN UND BETTINGEN – ZWEI SCHWEIZER GRENZDÖRFER IN DER KRIEGSZEIT ERINNERUNGEN AN DIE JAHRE 1933–1948

VERLAG Z'RIECHE, RIEHEN 1996, 192 S., 30 ABB., FR. 22.–

Die beiden Basler Dörfer Riehen und Bettingen liegen auf rechtsrheinischem Gebiet und direkt an der deutschen Grenze; deshalb waren sie während des Zweiten Weltkriegs besonders exponiert und gefährdet. Das vorliegende Buch geht der Frage nach, wie die damalige Bevölkerung ihre Lage erlebte und wie weit sie sich mit dem Schicksal der Menschen beschäftigte, die versuchten, auf ihrem Gemeindegebiet Einlass in die rettende Schweiz zu finden. Die Autoren arbeiten auf zwei Ebenen: Einerseits geben sie Hintergrundinformationen, anderseits lassen sie Zeitzeugen zu Wort kommen.

In den einleitenden Kapiteln erörtert Jean-Claude Wacker die Judenverfolgung im Dritten Reich, die Flüchtlingspolitik der Schweiz und des Kantons Basel-Stadt. Dies geschieht kompetent und anschaulich, so dass die Lesenden die nachfolgenden subjektiven Erinnerungen gut in den Kontext einordnen können. Aus historiographischer Sicht erfährt man allerdings wenig Neues, da Wacker zum grössten Teil die Erkenntnisse seiner Studie «Humaner als Bern!» (Basel 1992) resümiert.

Neue Aspekte und Fragen ergeben sich hingegen aus den nachfolgenden Berichten. Zum einen präsentieren die Forschenden einige spannende Dokumente, insbesondere Chroniken der Zollposten, zum anderen – und dies ist das Kernstück des Buches – lassen sie Zeitzeugen erzählen. Lukrezia Seiler hat dazu mit 39 Personen Gespräche geführt. Man merkt dem Material an, dass Seiler seit langem in der Region lebt, mit den Verhältnissen vertraut ist und offensichtlich auch das Vertrauen der Befragten besass. Die Autorin stellte die Texte selber aufgrund von Tonband- und Gesprächsprotokollen zusammen, zuweilen integrierte sie auch Erzählungen, die schon anderweitig aufgeschrieben worden waren. Die Geschichten, die sich so ergaben, legte Seiler anschliessend den Betreffenden nochmals vor. Dies hat den Vorteil, dass die Texte flüssig zu lesend sind und stilistisch nicht auseinanderfallen.

Die Nachteile sind allerdings nicht zu unterschätzen: Die Erinnerungen sind durch die Autorin oder die Zeitzeugen, ohne dass wir darüber genaueres wissen, geglättet, so dass der Duktus der mündlichen Erzählweise verloren geht. Und damit auch eine wichtige Erkenntnismöglichkeit. Denn bei der *Oral history* liefert die Art der Erinnerung – Auslassungen, scheinbare Inkohärenz oder Sprunghaftigkeit in der Erzählung usw. – oft die interessantesten Aufschlüsse. Zudem potenziert sich eine heikle Besonderheit dieser

Forschungsmethode, nämlich der bekannte Umstand, dass die Forschenden das Quellenmaterial, das sie verarbeiten, erst selber erzeugen. Wie soll man Texte interpretieren, über deren Genese man weitgehend im dunkeln tappt?

Die Bedeutung dieses Vorgangs sei an einem Beispiel erläutert: Einerseits wird aus den Schilderungen der Zeitzeugen und den Erläuterungen der Autoren deutlich, dass damals die Flüchtlinge und ihre Not für die wenigsten Einheimischen zentrale Themen waren. Dennoch gibt das Buch genau diesen Fragen einen grossen Platz. Haben die Zeitzeugen selber davon erzählt, obwohl ihre damalige Wahrnehmung durch anderes bestimmt war? Wie müsste man dann eine solche Diskrepanz erklären? Oder rückte in ihren «spontanen» Erinnerungen ganz anderes in den Vordergrund und Seiler kam zu ihren Ergebnissen nur, weil sie selber hartnäckig nach den Flüchtlingen fragte? Was wären dann diese anderen Themen gewesen? Wenn heutige Erinnerungen etwas über damalige Wahrnehmung und Erleben aussagen können und diese wiederum damaliges Handeln mitbestimmten, wüsste man hier gerne mehr.

Diesen Vorbehalten zum Trotz sind die Erinnerungen ertragreich. Seiler hat mit einem breiten Spektrum von Personen gesprochen, mit DorfbewohnerInnen, Grenzwächtern, FluchthelferInnen, Flüchtlingen und Kindern von damals Beteiligten und Betroffenen. Sie malt ein dichtes, differenziertes und vielfältiges Bild jener Jahre. Aspekte kommen zum Vorschein, die sich kaum schriftlich niedergeschlagen haben.

Dabei enthält sich das Buch systematischer Analysen. Man kann dies begrüssen, weil es so – das war wohl beabsichtigt – den Charakter eines eindrücklichen, stellenweise bewegenden Geschichtenbuches erhält. Aus wissenschaftlicher Sicht ist dies bedauerlich, denn das Material könnte zentrale Mechanismen der damaligen Asylpolitik erhellen. Dazu nur drei flüchtige Skizzen:

Erstens erzählen bemerkenswert viele Zeitzeugen davon, mit welcher Selbstverständlichkeit die Einheimischen die ankommenden Flüchtlinge schnurstracks den Behörden meldeten oder übergaben. «Gezwungenermassen», erinnert sich eine Bäuerin, «musste ich dann jeweils der Polizei oder dem Zoll telefonieren, welche die Flüchtlinge hier abholten. Auch die Grenzwächter brachten Überläufer, die sie im Wald aufgegriffen hatten, zu uns ins Haus, um von hier aus auf den Posten zu telefonieren. Aber – es ist furchtbar – am Abend wurden viele Flüchtlinge wieder an die Grenze gestellt. Das habe ich lange nicht gewusst.» (116) Der Glaube der Bevölkerung an die Behörden und ihr Vertrauen in diese trugen dazu bei, dass die Ausschaffungspraxis funktionieren konnte. Stützen der Macht waren nicht nur flüchtlingsfeindliche Denunzianten, die es auch gab, sondern ebenso Menschen, die mit den Abgewiesenen sympathisierten oder sich gar für diese einsetzten. Macht wirkt, ganz im Foucault'schen Sinne, eben auch von unten.

Eindrücklich, zweitens, wie schon in lokalen Dimensionen die Mechanismen der Nähe funktionierten: «Während die Bettinger und die Bewohner der Sperrzonen häufig mit Flüchtlingen und deren Nöten konfrontiert wurden, wie die Zeitzeugenberichte belegen, begegneten die Riehener, die im Innern des Dorfes wohnten, Flüchtlingen nur selten. Manche der damaligen Dorfbewohner antworteten auf die entsprechende Frage: ‹Von Flüchtlingen haben wir eigentlich nie etwas gesehen.› Andere, die in der Nähe des Polizeipostens wohnten, wohin die in Grenznähe aufgegriffenen Flüchtlinge gebracht wurden, erinnern sich, häufig solche Transporte gesehen zu haben.» (144) Denkt man dieses Phänomen zusammen mit den

systematischen Bemühungen der Behörden, die Flüchtlinge zu isolieren und unsichtbar zu machen, und bedenkt, dass der grösste Teil der Schweizer Bevölkerung ja noch viel weiter vom direkten Geschehen entfernt war als die Riehener, so ist man einer weiteren Grundbedingung der Abweisungspraxis auf der Spur.

Drittens erhält man aus den Zeugnissen mancherlei Einsichten in die Binnenmoral der Behörden und in die subjektive Befindlichkeit der einzelnen Beamten. Ein Riehener schreibt über seinen Vater, der damals Grenzwächter gewesen war: «Nein, mein Vater möchte nicht über die Zeit des Zweiten Weltkrieges sprechen. Sehen Sie, wenn einer einmal hundertfünfzig jüdische Flüchtlinge – die meisten davon Frauen und Kinder – über die Grenze zurückschicken musste, und er weiss, die werden erschossen und vergast … das kann man nicht vergessen. Das kommt jede Nacht wieder.» (90) Zeugnisse wie dieses, die von den Gewissenskonflikten der Beamten sprechen, hat Seiler allerdings wenige erhalten. Weit zahlreicher sind Aussagen, die zeigen, wie Pflichtgefühl, Derealisierung und strukturelle Verantwortungslosigkeit den Ausführenden solche Konflikte abnahmen und sie in ihrer fatalen Arbeit (und bei der heutigen Erinnerung an diese) entlasteten.

Die Dispositive der Macht, die Mechanismen der Nähe und die Binnenmoral der ausführenden Behörden sind drei wichtige Bedingungen der damaligen Asylpraxis. Das Warum, meint Claude Lanzmann, zeigt sich im Wie. Studien im Kleinen erhellen die grosse Politik. In diesem Sinne ist das Büchlein über die beiden Basler Grenzdörfer nicht nur ein bewegendes Zeitdokument, es bietet sich auch an als anregende Materialsammlung für vertiefende Analysen.

Stefan Mächler (Zürich)

MONIQUE PAVILLON, HANS-ULRICH JOST ET AL. (REAL.) **CLICS ET DECLICS SUR LES TEMPS MODERNES**

CINE-CLIO CH98, CD-ROM MAC/PC

LAUSANNE, ANTIPODES, 1998, FR. 48.–

Le cédérom réalisé dans le cadre du 150e anniversaire de la Suisse moderne par une équipe dirigée par Monique Pavillon aborde divers aspects de l'histoire suisse contemporaine en proposant d'ouvrir quelques fenêtres particulièrement éclairantes.

Pour lire ce cédérom, qui nécessite aucune installation, une configuration standard est suffisante. Voulue didactique, la navigation – conçue comme un voyage en ascenseur – n'est cependant pas toujours aisée. Il est, par exemple, nécessaire de passer par l'un des sujets principaux pour accéder aux liens hypertextes qui renvoient aux autres documents (sonores, filmiques ou textuels). Impossible donc de couvrir l'ensemble d'un thème en progressant selon une logique et des intérêts particuliers. Certaines innovations sont toutefois les bienvenues: la rubrique «Parcours» présente un schéma des 15 dernières étapes effectuées et des «Signets» offrent la possibilité de retrouver son propre itinéraire. Il est en outre possible de travailler à partir de l'index général – outil indispensable pour effectuer une recherche pointue et rapide – en choisissant deux types d'entrées: les termes en minuscules, qui permettent d'aller vers un document précis, et les termes en majuscules, correspondant aux entrées principales. Les sujets sont organisés selon quatre thèmes: espace et mobilité, culture et politique, travail et économie, vie quotidienne et loisirs. Chacune des ces quatre entrées thématiques propose une dizaine de sujets illustrés par une séquence filmique, divers textes et documents photographiques. Chaque